

Einführung: Digitaler Wandel im Dienst von Wachstum und Lebensqualität

Wie können wir – d.h. Bürgerinnen und Bürger, Regierungen und Unternehmen – den digitalen Wandel so gestalten, dass er der Gesellschaft zugutekommt und niemanden zurücklässt? Das ist eine entscheidende Frage, da digitale Technologien und Daten in unserem Leben immer wichtiger werden. Um das Potenzial der digitalen Transformation freizusetzen, ist eine integrierte und schlüssige Antwort der Politik notwendig, die alle Bereiche erfasst. Außerdem sind Maßnahmen erforderlich, die einerseits die Chancen nutzen und die Vorteile maximieren und andererseits die Herausforderungen angehen und die Kosten minimieren.

Es ist Zeit zu handeln. Wir stehen am Beginn des digitalen Zeitalters, in dem Computertechnik und Daten allgegenwärtig sind. Die Konzeption und Umsetzung eines für das digitale Zeitalter geeigneten integrierten Politikrahmens stellt eine komplexe Herausforderung dar, die wir angesichts der vielen potenziellen Vorteile jedoch annehmen müssen. Digitale Technologien und Daten kurbeln die Innovationstätigkeit an, schaffen Effizienzgewinne und verbessern viele Güter und Dienstleistungen. Sie fördern Handel und Investitionen und erleichtern den Technologietransfer. Sie tragen dazu bei, die Produktivitätsgrenze zu verschieben, was zu mehr Wachstum und wirtschaftlichen Chancen führt. Wir müssen dieses Potenzial ausschöpfen und sicherstellen, dass es breiten Teilen der Bevölkerung zugutekommt.

Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, das scheinbare digitale Produktivitätsparadoxon zu lösen, weil Produktivitätssteigerungen für eine Verbesserung des Lebensstandards unerlässlich sind. Das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum hat sich im Lauf der digitalen Transformation verlangsamt, was die Frage aufwirft, inwieweit die digitalen Technologien zum Produktivitätswachstum beitragen. Allerdings verbirgt sich hinter der Verlangsamung des gesamtwirtschaftlichen Produktivitätswachstums ein sich ausweitender Leistungsabstand zwischen produktiveren und weniger produktiven Unternehmen, der in Dienstleistungsbranchen mit intensiver Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien besonders groß ist (vgl. Kapitel 3). Die Unternehmen an der Produktivitätsgrenze steigern die Produktivität weiter und profitieren vom digitalen Wandel, weniger produktive Unternehmen haben dagegen nicht immer die erforderlichen Kapazitäten und Anreize, um die neuesten Technologien und empfehlenswerten Verfahren einzuführen. Es ist entscheidend, den Unternehmen an der Produktivitätsgrenze weiteres Wachstum zu ermöglichen und zugleich den weniger produktiven Unternehmen dabei zu helfen, aufzuholen oder gegebenenfalls aus dem Markt auszuscheiden.

Die Verbreitung digitaler Technologien und des damit verbundenen Wissens – die bisher deutlich hinter ihren Möglichkeiten zurückbleibt – muss ebenfalls gefördert werden, um das Produktivitätswachstum anzukurbeln (vgl. Kapitel 3). Zwar haben im OECD-Raum mittlerweile die meisten Unternehmen Breitbandzugang, die Nutzung von anspruchsvolleren produktivitätssteigernden digitalen Technologien und Anwendungen – wie Cloud-Computing und Big Data Analytics – ist jedoch viel weniger verbreitet. Außerdem werfen signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern, selbst unter den fortgeschrittensten Volkswirtschaften, die wichtige Frage auf, weshalb einige Länder bei der Einführung digitaler Technologien erfolgreicher sind als andere.

Die effektive Nutzung digitaler Technologien ist häufig mit Experimentierfreudigkeit verbunden, da es eine gewisse Zeit erfordert, Produktionsprozesse umzustrukturieren, neue Geschäftsmodelle einzuführen und Arbeits- und Führungskräfte mit den entsprechenden Kompetenzen zu finden oder zu schulen. Darüber hinaus macht der digitale Wandel ergänzende Investitionen in Kompetenzen, organisatorische Veränderungen, Prozessinnovation sowie neue Systeme und Geschäftsmodelle notwendig (vgl. Kapitel 4). Da der Umfang und

die Komplexität dieser ergänzenden Investitionen immer weiter zunehmen, stellt der digitale Wandel für weniger produktive Unternehmen, wie kleine und mittlere Unternehmen in weniger digitalisierten Branchen, eine besondere Herausforderung dar.

Es ist bekannt, dass der digitale Wandel sowohl Arbeitsplatzgewinne als auch -verluste mit sich bringt (vgl. Kapitel 5). In vielen Ländern haben die Beschäftigungsquoten jedoch ein Rekordhoch erreicht, wobei in den letzten zehn Jahren 40% der neu entstandenen Arbeitsplätze auf Branchen mit hohem Digitalisierungsgrad entfielen. Es muss aber sichergestellt werden, dass sich die Vorteile der digitalen Transformation gerechter auf alle Arbeitskräfte verteilen und die Arbeitskräfte mit dem richtigen Kompetenzmix und einem ausreichenden Sozialschutz ausgestattet werden. In den letzten zwanzig Jahren hat sich der reale Anstieg der Medianlöhne in den meisten OECD-Ländern vom Wachstum der Arbeitsproduktivität abgekoppelt, was darauf hindeutet, dass Produktivitätssteigerungen nicht mehr automatisch bei allen Arbeitskräften zu Lohnsteigerungen führen.

Neben ihren wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen auf die Produktivität und die Arbeitswelt hat die Nutzung der digitalen Technologien auch in relativ kurzer Zeit das Leben und das Wohlergehen der Menschen verbessert. Digitale Technologien wie Smartphones ermöglichen mehr Menschen den Zugang zu staatlichen Dienstleistungen, fördern bürgerschaftliches Engagement und sorgen dafür, dass sich mehr Menschen als je zuvor vernetzen können. Außerdem erhöhen sie die Wahlmöglichkeiten und den Komfort der Verbraucher.

Die gesellschaftlichen Auswirkungen des digitalen Wandels sind jedoch schwer abzuschätzen, weil ihr Gesamteffekt oft unklar ist (vgl. Kapitel 6). Auf der einen Seite bieten digitale Technologien beispielsweise Möglichkeiten, den Zugang zu Informationen, zwischenmenschlicher Kommunikation und einer Vielzahl von Dienstleistungen zu erleichtern (durch ein freies und vernetztes Internet), die Wissenschaft voranzubringen und die Gesundheitsversorgung zu verbessern (z.B. durch Telemedizin) und das Bildungsangebot zu erweitern (z.B. durch MOOCs, d.h. frei zugängliche Online-Kurse). Auf der anderen Seite können sie die Work-Life-Balance gefährden, die Spaltung der Bevölkerung in relativ isolierte Gruppen Gleichgesinnter fördern, den Schutz der Privatsphäre beeinträchtigen und zu Bildschirmsucht, Depressionen und Cybermobbing führen, insbesondere unter Kindern (vgl. Kapitel 6).

Um sicherzustellen, dass der digitale Wandel das Wachstum stützt und die Lebensqualität verbessert, muss die Ungleichheit, die durch den technischen Fortschritt verschärft werden kann, verringert werden. Obwohl sich die sozialen Präferenzen und der spezifische Kontext von Land zu Land unterscheiden, gibt es Maßnahmen, die für alle Länder relevant sind, insbesondere Investitionen in Bildung und Kompetenzen (vgl. Kapitel 3, 5 und 6).

Die Gestaltung einer inklusiven digitalen Wirtschaft und Gesellschaft ist nicht einfach, aber unerlässlich. Das OECD-Projekt „Going Digital“ macht deutlich, dass im digitalen Zeitalter ein flexibler, zukunftsgerichteter und integrierter Ansatz bei der Politikgestaltung erforderlich ist. Da die Auswirkungen der digitalen Transformation verschiedene Aspekte der Wirtschaft und der Gesellschaft betreffen und komplex und miteinander verflochten sind, lassen sich politische Zielkonflikte häufig nur schwer lösen. Außerdem verschwimmen die Grenzen zwischen den einzelnen Politikbereichen, wodurch eine stärkere Zusammenarbeit über politische Silos hinweg unerlässlich wird, insbesondere bei der Politikgestaltung und -umsetzung.

Der integrierte Politikrahmen „Going Digital“ hilft den Regierungen, zielführende und resiliente Digitalstrategien zu entwickeln. Er bietet einen schlüssigen und ganzheitlichen ressortübergreifenden Ansatz, um das Potenzial der digitalen Transformation auszuschöpfen und die damit verbundenen Herausforderungen zu bewältigen. Der Rahmen umfasst sieben Politikdimensionen, um: 1. den Zugang zu verbessern, 2. eine effizientere Nutzung zu gewährleisten, 3. Innovationen freizusetzen, 4. gute Arbeitsplätze für alle zu sichern, 5. den gesellschaftlichen Wohlstand zu fördern, 6. das Vertrauen zu erhöhen und 7. die Markt-offenheit zu stärken (vgl. Abbildung).

Der integrierte Politikrahmen „Going Digital“



Quelle: OECD (2020), „Going Digital integrated policy framework“, OECD Digital Economy Papers, No. 292, OECD Publishing, Paris, <https://doi.org/10.1787/dc930adc-en>.

Jede dieser integrierten Politikdimensionen erstreckt sich auf verschiedene Politikbereiche, die nicht isoliert betrachtet werden können, sondern miteinander verflochten sind. Um die Vorteile der digitalen Transformation nutzen und die damit verbundenen Herausforderungen bewältigen zu können, ist es erforderlich, die Politikbereiche zu identifizieren, die gemeinsam betroffen sind und koordiniert werden müssen. Darüber hinaus ist es wichtig, alle Politikdimensionen einzubeziehen, da nur so sichergestellt werden kann, dass der digitale Wandel den Wohlstand steigert. Die Empfehlungen zu diesen Politikdimensionen sind bei der praktischen Umsetzung des Politikrahmens und insbesondere bei der Entwicklung einer digitalen Transformationsstrategie zu berücksichtigen.

Regierungen und Stakeholder müssen sich zusammen für eine digitale Zukunft einsetzen, in der die ungeheuren Chancen des digitalen Wandels genutzt werden, um die Lebensbedingungen für alle Menschen zu verbessern. Dies erfordert einen Balanceakt, der von Land zu Land unterschiedlich ist, da das Handlungsumfeld von kulturellen und anderen Faktoren beeinflusst wird. Der von der OECD entwickelte integrierte Politikrahmen „Going Digital“ und dieser Bericht sollen den Ländern helfen, das richtige Gleichgewicht zu finden, um die Politikgestaltung im digitalen Zeitalter zu verbessern und sicherzustellen, dass niemand zurückbleibt.

Wonki Min

Vizeminister, Ministerium für Wissenschaft und Informations- und Kommunikationstechnologie, Korea, Vorsitzender des OECD-Ausschusses für digitale Wirtschaft



From:
Going Digital: Shaping Policies, Improving Lives

Access the complete publication at:
<https://doi.org/10.1787/9789264312012-en>

Please cite this chapter as:

OECD (2020), "Einführung: Digitaler Wandel im Dienst von Wachstum und Lebensqualität", in *Going Digital: Shaping Policies, Improving Lives*, OECD Publishing, Paris.

DOI: <https://doi.org/10.1787/133459a8-de>

Das vorliegende Dokument wird unter der Verantwortung des Generalsekretärs der OECD veröffentlicht. Die darin zum Ausdruck gebrachten Meinungen und Argumente spiegeln nicht zwangsläufig die offizielle Einstellung der OECD-Mitgliedstaaten wider.

This document, as well as any data and map included herein, are without prejudice to the status of or sovereignty over any territory, to the delimitation of international frontiers and boundaries and to the name of any territory, city or area. Extracts from publications may be subject to additional disclaimers, which are set out in the complete version of the publication, available at the link provided.

The use of this work, whether digital or print, is governed by the Terms and Conditions to be found at <http://www.oecd.org/termsandconditions>.